

MIT DEM RUDERBOOT NACH AMERIKA?

Warum gerade das Normale faszinierend ist!

Bist du gefrustet? Nur weil du noch nicht mit einem Ruderboot (oder Segelboot) den Atlantik überquert hast, oder weil du noch keine Leute aus dem brennenden Seniorenheim gerettet hast? Du bist noch nicht im Guinness-Buch der Rekorde eingetragen und wirst auch nie in der Sportschau auftauchen? Du hast als Christ keine spektakuläre Vergangenheit mit Drogen, Gefängnis, Saufen, Sex und vielen Beziehungen? Du kannst kein Heilungswunder nennen und gekidnappt bist du bisher auch noch nicht, nur weil du eine verrückte Reise in den Jemen nicht bezahlen kannst? Dein Äußeres ist auch total normal? Von Kopf bis Fuß. Keine außergewöhnliche Frisur? Du kaufst die übliche Kleidung? Im christlichen Bereich ist dein Name weder als außergewöhnlicher Prediger, Missionarin oder Autor bekannt? Kein christlicher Verlag interessiert sich für deine Biografie? Eigentlich schade? Oder?

Vorweg ...

Ich bin dankbar, wenn Gott in das Leben von Menschen eingreift und sie auch in spektakulärer Weise von schrecklichen Bindungen befreit. Wenn z.B. eine weltbekannte Persönlichkeit dann mit 55 Jahren erkennt, dass das bisherige Leben total sinnlos und daneben war. Ich freue mich, wenn (junge) Leute aus Drogen herausfinden, weil Jesus Christus stärker ist und befreit.

Ich finde es nur nicht angemessen, wenn dabei die ganz normalen Leute fast keine Rolle mehr spielen. Die „normalen“ Leute, die ein herausragendes Leben führen, die Basis für ein funktionierendes Gemeindeleben garantieren und noch viel mehr ...

Du musst nicht erst „durchdrehen“, um für Gott interessant zu sein!

Nicht nur junge Leute haben ihre Identitätsprobleme. Wir leben in einer Gesellschaft, in der das Sensationelle gefragt ist. Dabei ist es eigentlich gleich, worin sich das ausdrückt. Manche setzen auf Reichtum, Schönheit und Luxus. Andere steigen bewusst aus und ruinieren ihr Leben mit einem exzessiven Lebensstil bis sie sich dann den letzten Schuss setzen.

Dahinter steckt die Suche nach Geltung und Bedeutung. Sensationen sind gefragt. Immer und überall wird

das Außergewöhnliche gesucht. Haben wir Christen davon (fast unbemerkt) etwas übernommen?

Immer mehr ...

Vor etlichen Jahren traf ich während einer Kur den Leiter einer Freikirche in Deutschland. Ich kannte ihn flüchtig. Nun traf ich ihn als überarbeiteten Mann, der erst einmal neue Kräfte für seine Arbeit bekommen musste. Er sagte damals sinngemäß: „Weißt du Dieter, einen ganz normalen Gottesdienst kannst du ja den Leuten heute nicht mehr anbieten. Alles muss sich steigern. Irgendetwas muss wieder neu sein. Und das schafft man nicht mehr und das geht auch gar nicht!“

Fehlt uns die Dankbarkeit für das Normale? Auch in der Gemeinde? Ist es nicht faszinierend, wenn wir uns immer und immer wieder als Christen treffen können? Auch ohne sensationelle Neuigkeiten erzählen zu können?

Soll sich nicht alles um Gott drehen? Den wir unbegrenzt immer mehr kennenlernen können? Dessen Liebe und Treue uns unverändert begleitet?

Unsere Gemeinden sollen wachsen. Aber auch das können wir nicht managerhaft erzwingen. Gemeinden sind nicht nur intakt, wenn sie wachsen, sondern vorrangig wenn sie Gott lieben und ihm dienen. Auch stagnierende oder gar rückläufige Gemeinden können einen wertvollen Beitrag im Reich Gottes leisten: Sie „ernähren“ ihre Geschwister und ermutigen sie, am Glauben festzuhalten. Damit werden wir uns nicht selbstzufrieden zurücklehnen, aber wie Gott wirkt, wollen wir ihm überlassen.

Treue Leute braucht Gott

Ich freue mich über die Christen, die an vielen Stellen ihre Arbeit tun. Als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Kinderstunden, Jungschar- und Jugendgruppen und in der Gemeinde.

Sie sind (immer) da. Treu dienen sie Gott. Manchmal sogar vergessen von der Ge-

meinde. Gerade Älteste sollten sich immer wieder ermutigend um diese Leute kümmern.

Ich freue mich über die Geschwister, die treu die Zusammenkünfte der Gemeinde besuchen. Nicht nur wenn ein „besonderer“ Bruder kommt. Nicht nur, wenn besondere Veranstaltungen stattfinden, sondern immer, auch zu den Gebetstreffen. Ich bewundere die Geschwister, die in vielen gemeinnützigen und sozial-diakonischen Werken ihre Arbeit tun. Jahrelang. Unbemerkt von der Presse und ohne Bundesverdienstkreuze ...

Ich freue mich über die Christen, die Nöte sehen und kommentarlos helfen. Sofort und voller Engagement. Ich freue mich über diese Seelsorger, die ihre eigene Familie, um die sie sich mehr als nötig kümmern, nicht permanent als Entschuldigung für ihre Gedanken- und Interessenlosigkeit missbrauchen.

Das Leben besteht nun mal nicht nur aus nervenkitzelnden „Events“, sondern aus immer wiederkehrenden normalen Ereignissen.

Sünde macht nicht attraktiver ...

Umwege im Leben, Wege in die Sünde sind immer Verlust. Auch wenn man später wieder zurückkehrt! „Das Leben ist wie eine Münze: Man kann sie ausgeben, wie man will, aber nur einmal!“

Darum bin ich von jungen Leuten fasziniert, die zielstrebig und „normal“ ihr Leben gestalten. Die früh ihre Kraft und Zeit für Gott und sein Reich einsetzen. Ohne Umwege und ohne erst einmal in der Szene versackt zu sein. Junge Leute, die ihren Körper nicht kaputt machen und die nicht nur das „Restkapital“ ihres Lebens Gott zur Verfügung stellen.

Sünde macht nicht attraktiver, und der Heilige Geist kann nicht erst dann besonders wirken, wenn etwas in deinem Leben total schiefgelaufen ist und dir vergeben worden ist.

Es ist klüger, auf Umwege zu verzichten. Sie kosten viel Energie und Zeit.

Worauf es ankommt ...

Alle diesseitigen Dinge „sind nur ‚vorläufig‘ und ‚schreien‘ nach Wiederholung und Steigerung“ (H. Thielicke). Dabei merken wir, dass man in vielen Bereichen unseres Lebens die „Dinge“ weder beliebig oder überhaupt nicht mehr steigern kann. Die Finanz- und Wirtschaftskrise bringt uns zwangsläufig zum Nachdenken. Wir werden wieder dankbar, wenn wir täglich unser Essen haben. (Jeden Tag das gleiche Brot?) Wenn wir unsere finanzielle Versorgung haben, und wenn wir uns das kleinere Auto dennoch leisten können.

Unser Lebensglück, unsere Identität wird davon entscheidend bestimmt, ob wir als Menschen fähig sind, Beziehungen zu leben, indem wir Gott und Menschen lieben. In dem ersten und höchsten Gebot ist unser Lebenssinn und Lebensglück verborgen!

Dann ist es zweitrangig (oder sogar unwichtig), wie unser Leben verläuft. Das Spektakuläre garantiert kein Glück. Ein bekannter Schriftsteller wurde einmal gefragt: „Was hätte man Ihnen schon mit sechzehn sagen sollen, von dem Sie heute wissen, dass es wahr ist?“ Seine Antwort: „Ich wünschte, jemand hätte mir gesagt: Wenn du an die Spitze kommst, ist dort nichts!“

Ich wünsche uns eine Gelassenheit in Gott und eine große Freude an den ganz normalen Ereignissen im persönlichen Leben und in der Gemeinde. Es ist faszinierend, wie Gott sein Werk baut - mit ganz normalen Leuten, wie mir und dir!

Alles soll sich um ihn drehen, der „Großes und Unerforschliches tut, Wunder bis zur Unzahl“ (Hiob 5,9).

Dieter Ziegler

